

# Der „hochfürstliche Mohr“ und sein Enkelsohn

Von Alfred Joham

Der sogenannte „Leobener Fries“, besser bekannt als „Fichtl-Fries“, ist eine bedeutende Bildquelle zum städtischen Leben in der Mitte des 19. Jahrhunderts und eine Besonderheit des MuseumsCenters Leoben.

**Vinzenz Fichtl** (1797 Steyr – 1864 Graz) war von August 1832 bis zu seiner Pensionierung 1862 als zweiter Kanzlist (Schreib- und Bürokraft) beim Stadtmagistrat Leoben beschäftigt. Mitte November 1840 erkrankte er schwer und kehrte erst wieder am 1. April des folgenden Jahres in den Magistratsdienst zurück. Danach begab er sich zu einer vierwöchigen Kur nach Baden bei Wien. Während seiner monatelangen Erkrankung, „schwebend zwischen Seyn und Nichtsein“ wurde in ihm „der Wunsch rege, selbst als eine spätere Erinner[er]ung für die rückbleibenden, die mir gut waren und sind, meinen Leichenzug als bleibendes Denkmahl zu widmen!“, wie er am Deckblatt mit Datum 14. März 1841 vermerkte.

**Leichenzug.** Seine Wasserfarbenzeichnungen stellten ursprünglich 278 Personen dar, sowohl verstorbene Verwandte und Bekannte, als auch einen Querschnitt durch die damalige Leobener Bevölkerung. Der fast 14 m lange Papierfries wurde in mehreren Etappen auch nach sei-



Fichtlfries, Baron Feuchtersleben

ner Genesung fortgesetzt und zeigt nunmehr 451 Personen. Darunter findet sich mit der Nummer 237 ein kleinwüchsiger Bergmann in Galauniform mit Berghäckel in der rechten und einem Lorgnon (Stielbrille) in der linken Hand. Er wird von Fichtl als „Baron Feuchtersleben“ bezeichnet und fiel den meisten Bearbeitern und Betrachtern auf. Jedoch widmete sich anscheinend noch niemand der Frage, wer nun dieser Baron eigentlich war? Dazu führen die Spuren über Polen, den Wiener Kaiserhof bis ins Herzen Afrikas.

**Soliman.** Der mehrfach ausgezeichnete Historienfilm „Angelo“ beschäftigte sich 2018 mit dem Schicksal eines Jungen, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts mit Gewalt aus seiner Heimat in der Mitte Afrikas nach Europa geholt und in Italien erzogen wird. Getauft auf den Namen Angelo, diente er später als Kammerdiener, Soldat und Reisebegleiter bei den Fürsten Lobkowitz und Liechtenstein. Er war mit Kaiser Joseph II. befreundet und eine „Wiener Berühmtheit“ seiner Zeit. 1772 heiratete Angelo Soliman und wurde Vater einer Tochter. Als er 1796 in Wien verstarb, fertigte man von seinem Kopf eine Totenmaske (heute im Rollettmuseum in Baden), seine Haut wurde präpariert, ausgestopft und im Kaiserlichen Naturalienkabinett als halb nackter „Wil-

der“ mit Federn und Muschelkette ausgestellt.

**Feuchtersleben.** Seine Tochter Josefine vermählte sich mit dem Militäringenieur Ernst Freiherr von Feuchtersleben und 1798 wurde in Krakau der einzige Enkel Eduard geboren. Die Mutter verstarb drei Jahre später und der Halbweise absolvierte seine Ausbildung an der Bergakademie in Schemnitz. Ab 1832 arbeitete er als Südhüttenmeister in der Salinenverwaltung Aussee und hatte daher auch Kontakte zum Oberbergamt in Leoben. Nach seiner Pensionierung wohnte er weiterhin in Aussee, wo er am 13. April 1857 im Alter von 59 Jahren verstarb. Er blieb zeitlebens ledig und hinterließ keine Nachkommen.

**Freundeskreis.** Eduard von Feuchtersleben war zudem ein feinsinniger Reiseautor und romantischer Lyriker. Zu seinem Freundeskreis zählten die Dichter Franz Grillparzer, Nikolaus Lenau und Eduard von Bauernfeld. Dieser beschrieb ihn als „immer spielend, witzelnd, schreibt kleine Lustspiele, ist immer verliebt, trotz seines Buckels“. Sein Halbbruder Ernst von Feuchtersleben, mit dem er zeitlebens tief verbunden blieb, war Arzt – er prägte den Begriff der „Psychose“ in der medizinischen Literatur – und ebenfalls ein anerkannter Literat.



Angelo Soliman



Eduard v. Feuchtersleben

Quelle: KK

Quelle: KK